

DIE TAGUNG HAT VIEL GEBRACHT AN NEUEN IDEEN. DAS NACHFELD IM DEUTSCHEN

Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.

Fotos: H el ene Vinckel-Roisin

Ist Ihnen am Satz in der Überschrift etwas aufgefallen? Nein? Dann ist es gut so. – Ihnen ist doch etwas aufgefallen? Sie meinen, es m usse besser heißen: *Die Tagung hat viel an neuen Ideen gebracht*. Dann haben Sie verinnerlicht, dass im deutschen Satz im Nachfeld, also nach der rechten Satzklammer (*gebracht*), nichts mehr stehen soll – oder schlimmer noch: dass dort nichts mehr steht. Dass dort etwas steht und was dort steht, war Gegenstand der internationalen Tagung „Das ‚Nachfeld‘ im Deutschen zwischen Syntax, Informationsstruktur und Textkonstitution: Stand der Forschung und Perspektiven“ (29. bis 31. 01. 2014, Universit  Paris-Sorbonne). Es ist das große Verdienst von **H el ene Vinckel-Roisin**, ca. 50 Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler aus vielen Ländern Europas an einen Tisch oder besser in einen Hörsaal zusammengebracht zu haben, um dieses Thema in 20 Vorträgen aus einer Vielzahl von Perspektiven zu beleuchten. Obwohl H el ene Vin-

ckel-Roisin auf dem Gebiet des Nachfeldes selbst intensiv gearbeitet hat¹, hielt sie wegen der hohen Zahl an Anmeldungen selbst keinen Vortrag, sehr schade. Dafür k ummerte sie sich mit umso gr o erem Engagement um ihre Gäste.

Die Konzeption der Tagung war mit ihrer Konzentration auf ein gewichtiges, aber begrenztes Thema vorbildlich und öffnete so den Raum für intensive Diskussionen zwischen LinguistInnen mit sehr unterschiedlichen Hintergründen. In komplementärer Weise ergänzte diese Tagung eine Vorg ngertagung „Satz ffnung, Formen, Funktionen, Strategien“, die vom 27. bis 29. 01.2011 ebenfalls in Paris stattfand und sich mit dem Vor- und Vorvorfeld beschäftigte.² Diese Ergänzung war umso wichtiger, weil die Besetzungsm glichkeiten des Vor- und Vorvorfeldes deutlich besser erforscht sind als die des Nachfeldes.

Im Nachfeld können (Neben-)Sätze stehen, aber um die ging es bei dieser Tagung nicht. Gefragt waren nur nicht-sentenziale Nachfeldbesetzungen. Auch um das rechte Außenfeld, das auf das Nachfeld folgt und dessen Elemente keine syntaktisch integrierten Bestandteile des betreffenden Satzes sind (*Er hat mich belogen in diesem Punkt ehrlich gesagt.*), ging es nicht. Wie bei fast allen wissenschaftlichen Gegenständen gibt es auch für das Nachfeld und seine Besetzung eine Vielzahl von Begriffen, die zum Teil das gleiche Phänomen bezeichnen, zum Teil aber auch etwas anders definiert sind: Ausklammerung, Rechtsversetzung bzw. Rechtsverschiebung, Extraposition, Nachstellung, Nachtrag, Inkrement oder Expansion, um nur einige zu nennen. So vielfältig die Begrifflichkeit und so unterschiedlich die Klassifikation und Gliederung der Elemente des Nachfeldes auch sind, mindestens ebenso vielfältig waren auch die theoretischen Einbettungen und die methodischen Ansätze der auf der Tagung vertretenen Forscherinnen und Forscher.

NACHFELDBESETZUNGEN SIND IN DER GESPROCHENEN SPRACHE DEUTLICH HÄUFIGER ALS IN DER GESCHRIEBENEN UND AUCH DAS SPEKTRUM DER FORMEN IST GR OSSER.

Eines aber war Konsens: Da die Sprachwissenschaft im Regelfall nicht normativ, sondern deskriptiv verf hrt, wurde dementsprechend auch von niemandem postuliert, dass das Nachfeld unbesetzt sein



Gisela Zifonun und Gottfried R. Marschall



DAS BUCH ZUM FEST

Institut für Deutsche Sprache (Hrsg.):
**Ansichten und Einsichten. 50 Jahre
Institut für Deutsche Sprache.**
Redaktion: Melanie Steinle, Franz Josef
Berens. 558 S. Mannheim: Institut für
Deutsche Sprache, 2014.
ISBN: 978-3-937241-44-9, 25,- € (D)

Heute ist das Institut für Deutsche Sprache der zentrale Ort für die Erforschung der deutschen Sprache sowie für die sprachwissenschaftliche Forschung insgesamt. Doch war das auch vor 50 Jahren schon so?

Die Beiträge in dem Sammelband zum Jubiläum des IDS, das am 19. April 1964 gegründet wurde, blicken zurück auf die Geschichte des Instituts, geben Auskunft über wichtige Projekte, beleuchten wegweisende Stationen, werfen einen Blick von außen auf das Institut, indem Auslandsgermanisten von ihren Erfahrungen mit dem IDS erzählen, präsentieren aber auch das Institut im Hier und Jetzt.

Erhältlich im Buchhandel oder unter <http://buchshop.ids-mannheim.de>



Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung

soll. Einigkeit bestand auch darüber, dass Nachfeldbesetzungen in der gesprochenen Sprache deutlich häufiger sind als in der geschriebenen und dass dort auch das Spektrum der Formen größer ist. So unterscheidet z. B. **Wolfgang Imo** (Duisburg/Essen) für die gesprochene Sprache sechs Gruppen von Nachfeldbesetzungen, von denen viele aus verschiedenen Gründen in der geschriebenen Sprache nicht oder nur selten vorkommen: Lokale Deiktika (*hier, nach England*), temporale Deiktika (*heute, gestern, jetzt, dann*), Modalwörter und modale Adverbien (*natürlich, irgendwie, praktisch*), Intensifikatoren (*absolut, total, ehrlich*), Modalpartikeln (*halt, einfach*) etc. Am häufigsten war in seinen Daten *hier* vertreten mit fast einem Drittel der Vorkommen (Achtung! Soeben eine Nachfeldbesetzung im wissenschaftlichen Kontext: siehe auch unten).

Etwa die Hälfte der Vortragenden arbeitete auf der Grundlage gesprochensprachlicher Daten, was immer bedeutet, dass ein mehr oder minder großer Korpus zugrunde liegt, das zum Teil auch quantitativ ausgewertet wurde. Eine solche korpusbasiert-quantitative Arbeitsweise zeigten auf der schriftsprachlichen Seite auch **Marco Coniglio** und **Eva Schlachter** (beide Berlin), die verschriftete Predigten diachron untersuchten mit dem inter-

essanten Ergebnis, dass zumindest für diese Textsorte die Nachfeldbesetzungen über die Zeit tendenziell abnehmen. Den Großteil der schriftsprachlich orientierten Gruppe stellten Grammatiker verschiedener theoretischer Couleur, die in altbewährter Weise mit schriftnahen Beispielsätzen arbeiteten. Es ist ein weiteres Verdienst dieser Tagung, diese beiden Gruppen, die üblicherweise nicht aufeinander treffen, unter der thematischen Klammer des Nachfeldes miteinander ins Gespräch gebracht zu haben.

Etliche Vorträge machten deutlich, dass Nachfeldbesetzungen in quantitativer Hinsicht, aber auch von den auftretenden Formen her gesprächstyp- bzw. textsortenspezifisch variieren.

NACHFELDBESETZUNGEN VARIIEREN SOWOHL IN QUANTITATIVER ALS AUCH IN GESPRÄCHSTYP- BZW. TEXTSORTENSPEZIFISCHER HINSICHT.

So zeigte **Mikaela Petkova-Kessanlis** (Sofia) an wissenschaftlichen Texten, dass dort Nachfeldbesetzungen besonders häufig auftreten und Funktionen wie u. a. ‚Ankündigen‘, ‚Differenzieren‘, ‚Hervorheben‘, ‚Strukturieren‘ erfüllen (s. o. und Beispiele wie *Die Untersuchung ist gegliedert in die folgenden Abschnitte: ...*). Interessanterweise stellte sie auch deutliche Unterschiede fest zwischen zusammenfassenden Überblicksdarstellungen wie Einführungsbüchern und wissenschaftlichen Zeitschriftenarti-

keln, die für ein Fachpublikum geschrieben werden.

Weitere Domänen von Nachfeldbesetzungen stellte **Gottfried R. Marschall** (Paris) vor. Er untersuchte poetische Texte, Prosaliteratur, Presetexte und Werbespots und differenzierte die jeweiligen stilistischen Effekte der dort zu findenden Nachfeldbesetzungen. Seine Beispiele reichten von der Eingangstrophe des Nibelungenlieds (*Uns ist in alten mæren wunders vil geseit von helden lobebæren, von grôzer arebeit, von freuden, hôchgezîten, von weinen und von klagen ...*) bis zur Werbeanzeige eines Automatenherstellers (*Unsere Automaten werden alle staatlich geprüft – zum Schutz der Gäste.*).

Leider ist hier nicht Platz, weitere Vorträge vorzustellen. Es bleibt aber der Trost, dass im Nachfeld der Tagung ein entsprechender Tagungsband stehen wird. Im Rückblick bleibt für mich nur eine offene Frage, die auch in keinem Vortrag angesprochen wurde, die Frage, ob und ggf. welchen Unterschied es macht, wenn die rechte Satzklammer virtuell, d. h. nicht faktisch realisiert ist (*Er rannte aus dem Haus auf Socken.* vs. *Er ist aus dem Haus gerannt auf Socken.*).

Anmerkungen

¹ Vinckel, Hélène (2006): Die diskursstrategische Bedeutung des Nachfelds. Eine Untersuchung anhand politischer Reden der Gegenwartssprache. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.

² Cortès, Colette (Hrsg.) (2012): Sätzeöffnung. Formen, Funktionen, Strategien. Tübingen: Stauffenburg.